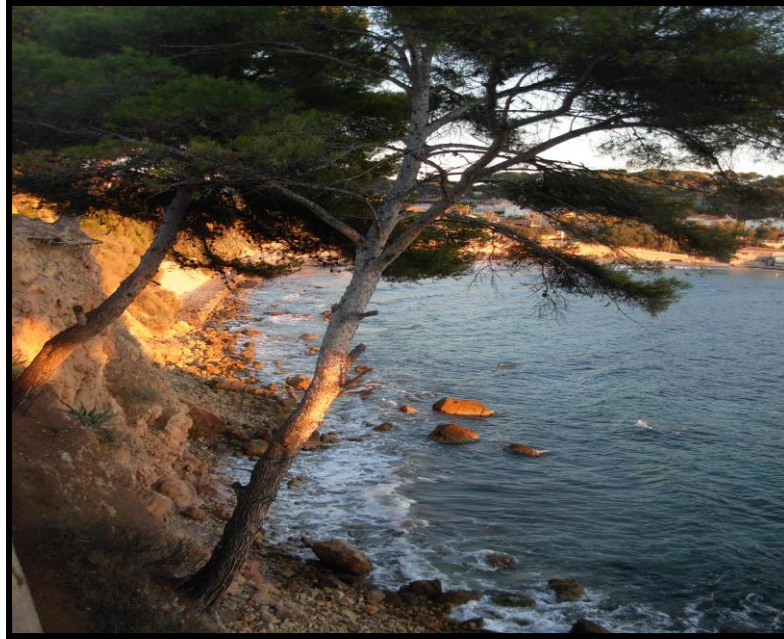


Eine Kassette voller Fragen Françoise Pernot, Christiane Hauck Ruth Herrmann und Friedrich Wolf im französischen Exil

Durch eine Freundin, deren Vater als Antifrankist im Lager Le Vernet interniert war, wurde ich vor einiger Zeit auf die Internet-Seite des Freundeskreises der ehemaligen politischen Häftlinge und Widerstandskämpfer von Le Vernet (*L'Amicale des Anciens Internés Politiques et Résistants du camp de concentration du Vernet*) aufmerksam. Neben Fotos und Berichten in französischer Sprache gab es Texte auf Deutsch. So bekam ich als ehemalige Deutschlehrerin die ehrenamtliche Aufgabe, die dort veröffentlichte Kurzgeschichte *Jules* von Friedrich Wolf ins Französische zu übersetzen. 1949 hatte Wolf seinem ehemaligen Mitinternierten Eugenio Reale ein Exemplar von *Jules* geschenkt und gewidmet, das später bei der Amicale landete.

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich bis dahin nichts über das Los der „étrangers indésirables“ wusste. Im Studium war das kein Thema. In den Medien war jahrelang mehr über die Résistance zu hören als über die Collaboration. Erst 1995 äußerte sich der damalige Président de la République, Jacques Chirac, über die Mitschuld des Vichy-Regimes an der Deportation der Juden. Erst 2010 erschien mit *La rafle* (Die Kinder von Paris) der erste Film über dieses Thema. Erst 2012 wurde *Le camp des Milles* den Besuchern zugänglich gemacht. Die Übersetzung von Wolfs Erzählung inspirierte mich zu Recherchen über Wolf und das Leben im Lager Le Vernet. So erfuhr ich, dass er während seiner Internierung das Theaterstück *Beaumarchais oder die Geburt des Figaro* verfasst hatte. Im Internet entdeckte ich die Existenz eines Dossiers mit dem Titel *Le manuscrit de Beaumarchais*. Es befindet sich in *Les Archives départementales de la Seine-Saint-Denis* in Bobigny. Ich fuhr dorthin, ließ mir die Akte geben und fand einen Briefwechsel, der, wenn er nicht im furchtbaren Kontext des Exils verfasst worden wäre, einem Kriminalroman entnommen sein könnte. Die Briefe wurden von Januar bis September 1974 zwischen dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Frankreichs und deren Sektion im Département Var ausgetauscht. In ihnen geht es darum, dass eine gewisse Ruth Herrmann auf der Suche nach Friedrich Wolfs Schriften sei, die sie 1941 im Garten der Villa Ker Colette in Sanary-sur-Mer/Var vergraben habe. Nach dem Krieg war sie zweimal – 1967 und 1973 – vergeblich in Sanary gewesen, um diese Dokumente zu finden. Wieder zurück in der DDR hatte sich Ruth Herrmann an die SED gewandt mit der Bitte, sie bei der Suche zu unterstützen – was diese auch tat, indem sie sich an das ZK der KPF wandte. Dessen Schreiben an den Secrétaire de la fédération du Var der KPF vom 19. September 1974 liegen ein von Herrmann auf französisch verfasster Text, eine Zeichnung und Fotos bei. In dem Text beschreibt sie genau, woraus dieser zu bergende „Schatz“ bestehe: 1. einer Kassette mit einem Nummern- oder Buchstaben-Schloss, in der sich Briefe von Wolf an sie befinden, 2. einer großen, mit Ölpapier eingeschlagenen Kakao-Büchse mit dem Manuskript *Beaumarchais*: „Wenn ich mich recht erinnere, war das Manuskript ein ziemlich dickes schwarzes Heft, das zur Tarnung mit aus Zeitschriften ausgeschnittenen Bildern von Hunden und nackten Frauen verziert war.“ (Übersetzung F.P., AD 264J 10 Dossier RDA n°33) Und 3. sei in der Büchse der Begleitbrief des französischen Offiziers, der Herrmann das Manuskript geschickt hatte. Darin schreibe er, dass er wohl wisse, dass es verboten sei, ihr diese Arbeit zu schicken, aber er der Ansicht sei, dass dieses Werk für die Nachwelt nicht verloren gehen dürfe. Damit endet der in Bobigny befindliche Briefwechsel. Die Frage ist: Wurden diese Schriften jemals gefunden? Wann und von wem? Oder lagern sie – inzwischen völlig vermodert – noch immer in dem Garten? Nun wollte ich mehr wissen über Ruth Herrmann. Ich recherchierte, dass sie ein Liebesverhältnis mit Friederich Wolf und mit ihm ein Kind hatte. Außerdem fand ich die Internetseite der *Gesellschaft für Exilforschung/AG Frauen im Exil*, die ein Studienseminar zum Thema Fluchtorte - Erinnerungsorte in und über Sanary plante und bot meine „Trouvailles“ an. „Sie haben da einen Fund gemacht. Über Ruth Herrmann ist wenig bekannt,“ antwortete man mir. So wurde ich nach Sanary eingeladen und durfte im Herbst 2015 meine Kriminalgeschichte erzählen. Alle Anwesenden hatten Spaß an meinen „Trouvailles“. Neben dem großen Interesse an der Thematik, dem Kennenlernen von Fachleuten und freundlichen Gesprächen war es für mich eine wunderbare Gelegenheit, Sanary, die Hochburg der deutschen Intellektuellen im Exil, zu entdecken und: dort vor dem Garten der Villa Ker Colette mit dem (immer noch?) vergrabenen Schatz zu stehen. Ich kam ins Sinnieren ...

Auf diesem steilen Weg von Portissol ist Ruth Herrmann früher des Öfteren gegangen. Dieser einst so vertraute Ort könnte sie auch jetzt zu jener Ruhe und Entspannung einladen, die Touristen an dieser Idylle schätzen. Oder sie von der Sehnsucht nach dem Baden am frühen Morgen mit Friedrich Wolf überwältigen. Unten auf die Bucht schauen lassen: „la belle bleue“ wie die Franzosen das Mittelmeer nennen, in der Ferne die Inseln Embiez und Bendor. Sich vom Thymian-, Salbei-, Rosmarin- und Pinienduft berauschen lassen ...



Die Bucht von Portissol, Sanary sur Mer Foto FP

Aber an diesem Tag im Jahr 1973 findet sie weder Ruhe noch Entspannung und mit der Sehnsucht ist es eine andere Sache. Ruth schreitet zielstrebig voran. Trotz ihres Alters - in diesem Jahr hat sie ihren 67. Geburtstag gefeiert - geht sie zügig, sie ist ja immer sportlich gewesen. Vom Hafen kommend erreicht sie den Chemin Olive, und das erste Haus links auf dem Boulevard du Docteur Raphaël Boyer Nr. 92. Sie bleibt stehen vor der Villa Si petite, einst Ker Colette: Eine Villa von bescheidener Größe, umgeben von prächtigeren Gebäuden inmitten einer üppigen mediterranen Vegetation.



Durch den Zaun richtet Ruth ihren Blick auf den Garten, rechts auf die Rosenstöcke. Aber nicht die Pflanzen nimmt sie wahr, sondern den Boden, die Erde ... und das, was sie an Erinnerungen in sich trägt.



Foto Sanary 2015 F.P

Am Tor der Name der jetzigen Eigentümer. Bereits 1967, bei Ruth Hermanns erstem Besuch, hatte Madame Valat gesagt, dass ihr Mann ihre Bitte verweigern würde. Würde sie jetzt mehr Glück haben und im Garten der Valats graben dürfen? Würde sie finden, was sie sucht, seit sie aus Frankreich 1941 geflohen ist? Aber auch diesmal bleibt Madame Valat gegenüber ihrer Bitte taub: Madame Herrmann könne den Zugang zu ihrem Garten nur in Gegenwart von Polizei und Bürgermeister durchsetzen. -„Polizei!“ Ruth Herrmann wendet sich um und geht. Sie hat nicht gesagt, was genau sie sucht. Ihr Geheimnis bleibt in diesem Garten begraben ...

Auch eine andere Teilnehmerin der Studienreise, Christiane Hauck, stand mit mir im Herbst 2015 nachdenklich vor der Villa. Zusammen beschlossen wir zu versuchen, mehr Licht in das Leben dieser unbekanntes Ruth Herrmann und ihre Zeit mit Friedrich Wolf in Sanary zu bringen. Hier unsere vorläufigen Ergebnisse.

Françoise Pernot

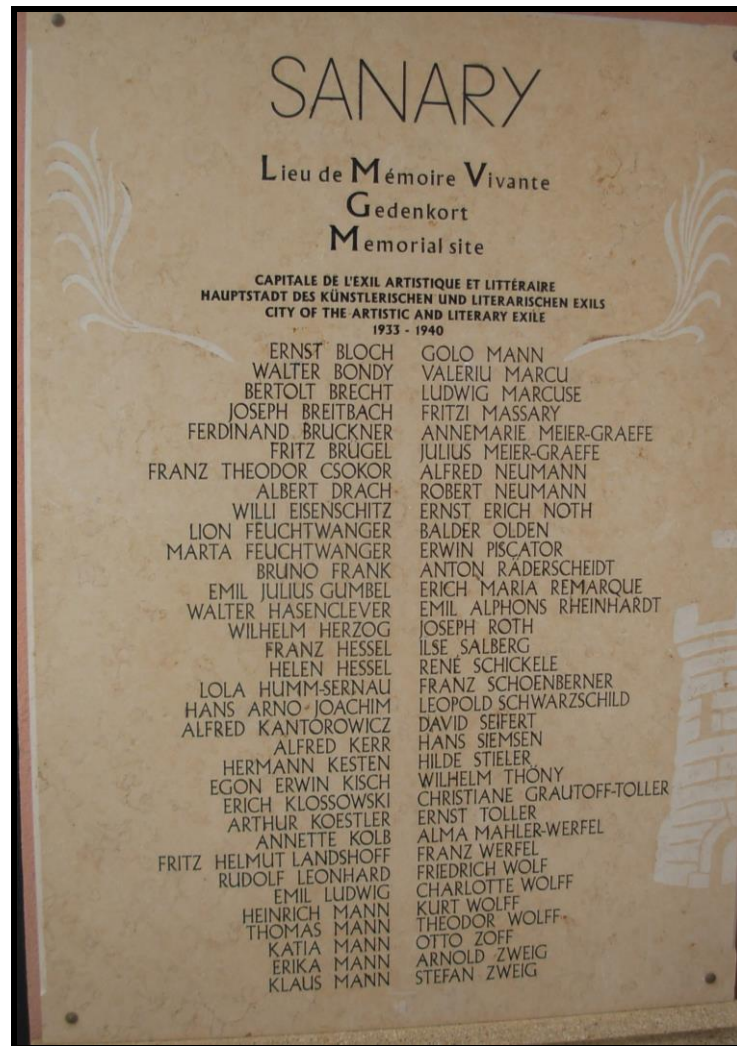
Friedrich Wolf und Ruth Herrmann in Sanary

Die Vita des Schriftstellers und Arztes Friedrich Wolf (1888-1953) ist hinlänglich bekannt. 1938 war er vom Exil in der Sowjetunion ins Exil nach Frankreich gelangt, ursprünglich wollte er weiter nach Spanien zu den Internationalen Brigaden. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits Vater von fünf Kindern: vier Kindern aus zwei Ehen und einem außerehelichen Kind. Seine zweite Frau Else bleibt mit den Kindern Markus und Konrad in Moskau zurück. In Frankreich lebt Wolf in Paris und Sanary, hier zunächst in der Pension Synaya, dann in dem Dachstudio eines Hauses direkt am Hafen.



Aussicht auf Friedrich Wolfs Studio in Sanary Foto FP 2015

Er hat vielfältige Kontakte und bekommt oft Besuch, u.a. von seinem amerikanischen Freund und Übersetzer Leonard Mins, den er im Juli 1938 einlädt und ihm aus dem Café de la Marine schreibt: „Zudem ist – selbst ohne mich – Sanary jetzt einzigartig schön.“ (AFW, M 380/1/3) Mit wem Wolf in diesem viel zitierten schönen Sommer 1938 in Sanary außerdem zusammentrifft, berichtet Alfred Kantorowicz: Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Ernst Toller, Aldous Huxley, René Schickele, Franz Werfel, Alma Mahler und (besonders oft) Ludwig Marcuse. „Es war Sommer, das Meer war blau, azurblau (es ist keine Façon de parler, sondern die genaue Definition) strahlte der Himmel über uns; ein café au lait an einem der im Freien stehenden Tische vor den Kaffees am Hafen kostete nicht viel ... Es war gut zu leben, auch wenn unser Lachen nicht mehr frei und unbeschwert sein konnte. (Kantorowicz 1948, S. 7ff.)



Im Gegensatz zu Friedrich Wolf ist über seine zeitweilige Geliebte Ruth Herrmann (1906-1983) wenig bekannt. Sie wurde 1906 als Tochter jüdischer Kaufleute in Berlin geboren, wurde jedoch evangelisch getauft. Ihr Lebensweg in den zwanziger Jahren unterscheidet sich zunächst kaum von dem anderer junger, gutbürgerlicher Frauen: Mädchenlyzeum, Ausbildung in Säuglings- und Kindergymnastik und Arbeit in Kinderkrippen, Kurse in Stenografie und Maschineschreiben. 1927 tritt sie aus der Kirche aus. Spätestens nach der Machtübernahme Hitlers muss sie sich politisch radikalisiert haben. Ohne selbst Parteimitglied zu sein, schließt sie sich 1934 in Berlin der KPD-Widerstandsgruppe ihres Ex-Schwagers, des Künstlers Gerd Caden (auch: Kaden), an und unterstützt ihn bei der „illegalen Apparatarbeit“. Ein Anführer der Gruppe, Martin Schmidt, wird 1938 verhaftet und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Caden wird rechtzeitig gewarnt und kann mit seiner Frau Maja im September 1938 nach Paris fliehen, ebenso wie Ruth Herrmann. Herrmanns Mutter und ihre Geschwister Ilse und Wolfgang finden Zuflucht in England, ihr Zwillingbruder Klaus in den USA. Im Dezember 1938 kreuzen sich Herrmanns und Wolfs Wege: Sie lernen sich auf der Feier des Schutzverbands deutscher Schriftsteller (SDS) zu Wolfs 50. Geburtstag in Paris kennen - und verlieben sich ineinander. Ab dem Frühjahr 1939 sind beide in Sanary, ebenso wie Gerd Caden und seine Frau. Wolf und Herrmann verbindet auch die Nähe zur KPD und die jüdische Herkunft. Im Mai 1939 ist Ruth Herrmann in Sanary offiziell gemeldet, das geht aus einem Leumundszeugnis („certificat de bonne vie et mœurs“) hervor, nach dem sie sich nichts hat zu Schulden kommen lassen und das vom Bürgermeisteramt von Sanary am 3. November 1939 ausgestellt wird. (AFW 286, Sammlung) (Wozu sie dieses „certificat“ braucht, ist unklar; vermutlich steht es im Zusammenhang mit ihrer im November bereits bestehenden Schwangerschaft.) Das Paar genießt das Frühjahr und den Sommer 1939 in vollen Zügen. Wie schon 1938 tritt Wolf öfter mit Feuchtwanger zusammen, den er bereits

1937 in Moskau kennen gelernt hatte. Beide beschäftigen sich unter anderem mit der Figur des Beaumarchais, dem Autor von *Der tolle Tag oder die Hochzeit des Figaro*. Bei Wolf entsteht daraus bald darauf das Drama *Beaumarchais oder die Geburt des Figaro*, bei Feuchtwanger der Roman *Waffen für Amerika (Die Füchse im Weinberg)*, verfasst 1944-46. Wolf diskutiert mit Ruth Herrmann intensiv über seine Projekte und schreibt am 22. Mai 1941 an Ehefrau Else: „Du schreibst noch nichts über 'Jules'; ob das die richtige Art ist, diese Sache anzufassen? ... Mit Ruth habe ich mich stundenlang nur über den 'Beaumarchais' unterhalten und über andere lit. Pläne; das war das Beste an unserem Verhältnis.“ (Berger 2006, S. 34)

Das relativ unbeschwerte Leben in Sanary endet schlagartig mit dem Kriegsbeginn im September 1939. Die deutschen Emigranten in Frankreich werden zu „étrangers indésirables“ erklärt. Wolf wird bereits im Oktober im berüchtigten Lager Le Vernet/Ariège interniert. Hier schreibt er sein Drama *Beaumarchais* nieder - unter welchen Umständen, berichtet er im Januar 1941: „In einer Baracke, in der hundertachtzig Mann reden, singen, hämmern, hin- und herrennen bzw. über dich hinwegklettern, [...] oft allerdings in Nachtschicht bei einer ‚Lampe‘ Sardinenbüchse mit Öl-Schmalzgemisch und einem Stückchen geflochtener Schnur als Docht. Dabei immer die liebevolle Nähe der Bullen und Achtgroschenjungen.“ (Wolf 1969, S. 188) Eine besondere Rolle spielt dabei der Mitinhaftierte Willy Bürger. In mikroskopisch kleiner Schrift schreibt er illegale Texte auf Zigarettenblättchen, die mühelos aus dem Lager herausgeschmuggelt werden können. Bürger in einem Gespräch mit Lew Homann 1986: „So ist es denn auch gekommen, dass ich den Beaumarchais auf Zigarettenpapier umgesetzt habe. Meines Wissens existierten außerdem noch drei Exemplare, Originale des Beaumarchais, die ich auch geschrieben habe, allerdings in normaler Schrift auf Saugpost.“ (Homann 1988, S. 235). Friedrich Wolf setzt Bürger später mit seiner Erzählung *Der Lupenschreiber* (1947) ein Denkmal. Die drei Exemplare des *Beaumarchais*-Manuskripts werden durch einen französischen Offizier, der der „Garde mobile“ nicht angehört, aus Le Vernet herausgeschmuggelt. Eines davon gelangt auf Umwegen an Ruth Herrmann, die es bald darauf im Garten der Villa Ker Colette vergräbt (s.o.).

Zurück nach Sanary, Herbst 1939: Während Wolf in Le Vernet ist, stellt Ruth Herrmann ihre Schwangerschaft fest und ist darüber vermutlich zunächst nicht sehr glücklich. Vielleicht lässt sich Autobiografisches aus folgender Passage aus Friedrich Wolfs Erzählung *Gaston* herauslesen: „Ein Gedanke schießt in ihm hoch: Wenn sie schwanger ist? ... wieder wird Europa jahrelang von Granaten, vom Hunger und vom Haß der Völker durchwühlt werden. Menschen, die sich lieben, werden auseinandergeweht wie Staub vor dem Winde. Und in dieser Hölle von Blut und Feuer soll hier in Paris ein Kind geboren werden?“ (Wolf 1952, S. 133f.) Eine Abtreibung hätte nahegelegen, schließlich war Friedrich Wolf darin erfahren und sein §218-Drama *Cyankali* war 1929 das erfolgreichste Theaterstück der Saison gewesen. Aber der Arzt Wolf, der in Sanary fast alle Emigranten – meist gratis - behandelt, sitzt in Le Vernet fest. Vielleicht will Ruth Herrmann auch das Kind zur Welt bringen - wir wissen es nicht. Wolfs Studio am Hafen von Sanary wird offenbar aufgegeben. Jedenfalls wohnt Ruth Herrmann während ihrer Schwangerschaft und auch danach bei Lola Humm-Sernau, der Autorin und Sekretärin Lion Feuchtwangers, in der Villa Ker Colette. Unermüdlich versucht Herrmann Wolfs Wünsche nach Geld und Lebensmitteln zu erfüllen, korrespondiert sie mit seinen Übersetzern, Verlegern und Kollegen. Schließlich wird am 13. Mai 1940 im Krankenhaus von Ollioules, dem Nachbarort von Sanary, die gemeinsame Tochter Catherine geboren. Ihre Geburt wird laut Geburtsurkunde (Kopie der Ville d'Ollioules (Var) vom 13.07.2015) durch Irma White bezeugt, Journalistin in London, derzeit in Sanary, Ker Colette. Der Name des Vaters ist nicht vermerkt. Irma White, geborene Sernau, ist die Schwester von Lola Humm-Sernau und hatte durch Heirat die britische Staatsbürgerschaft erlangt. Sie war als Schauspielerin und Modeverlegerin in Berlin bekannt und ihrer Schwester nach Sanary gefolgt. Ruth Herrmann ist mit beiden Frauen befreundet.

Catherine Gittis, geborene Herrmann, erzählte 1987 in einem Gespräch mit Lew Homann, was ihre Mutter über die dramatischen Umstände ihrer Geburt berichtet habe: Während Herrmann im Krankenhaus lag, begann die französische Polizei im Ort nach deutschen Emigranten zu suchen, um sie zu internieren (drei Tage zuvor waren die deutschen Truppen in Frankreich einmarschiert). Selbst vorm Kribsaal machten sie nicht Halt und fragten, ob dort deutsche Frauen lägen. Das Personal log und verneinte. Ihr Name Catherine Marianne wurde dann von den Krankenschwestern ausgesucht,

weil er typisch französisch war. Catherine Gittis fasste zusammen: „... im Prinzip verdanke ich das Leben und meine Mutter ihre Mutterschaft der Solidarität dieser Menschen.“ (Homann 1988, S. 238) Magali Laure Nieradka betont in diesem Zusammenhang, dass es eben diese Solidarität der Einheimischen auch gab, es könne also gegenüber den Emigranten nicht nur, wie häufig behauptet, „von neutralem beziehungsweise zwiespältigem Verhalten seitens der Bevölkerung von Sanary die Rede“ sein. (Nieradka 2010, S. 128). Bereits einige Tage vorher, am 6. Mai 1940 (wohlgemerkt noch in der 3. Republik, das Vichy-Regime etabliert sich erst zwei Monate später!), warnt der Bürgermeister von Sanary den Präfekten des Départements Var, dass die hohe Anzahl von Ausländern in der Nähe von Toulon Probleme für die nationale Sicherheit bringen könne. Fast alle deutschen Emigranten werden interniert. Die Frauen werden in das Lager Hyères, später nach Gurs verbracht. Insgesamt sind es zehn Frauen aus Sanary, namentlich bekannt sind Marta Feuchtwanger, Lola Humm-Sernau, ihre Schwester Irma White, Ilse Sahlberg, Irmgard Ulmer und Hilde Stieler. Ruth Hermann und ihr Baby bleiben weiterhin von der Internierung verschont, müssen aber wieder ihre Unterkunft wechseln. Einmal findet Elisabeth Marum-Lunau, gerade aus dem Lager Gurs entlassen, bei ihr Unterschlupf: „Cadens took me to Ruth Hermann, who had not been in Camp because she had a baby, Ruth lived in a tiny house, but she had a second bed where I could sleep.“ (Quack 2002, S. 68) Ab August 1940 wird als ihre Adresse in Sanary die Villa Marthou angegeben. Ruth Herrmann wird es in dieser Zeit nicht sehr gut gegangen sein: Vereinsamt – nicht nur ihr Geliebter, sondern auch fast alle Freundinnen und Freunde sind interniert – und voller Sorgen um die Zukunft, denn in Frankreich zu bleiben, zumal mit einem Säugling, wird immer lebensgefährlicher. Die Angelegenheiten Friedrich Wolfs führt sie trotzdem weiter und korrespondiert vor allem mit den USA. So kabela sie zum Beispiel am 26. August 1940 an die *League of American Writers* die Ankündigung, „the last work of Friedrich Wolf“ per Einschreiben zu schicken. (AFW, M 380/1/3).

Wie alle anderen Emigranten bemühen sich Wolf und Herrmann fieberhaft um die nötigen Papiere für eine Ausreise. Wolf rät seiner Geliebten, zu ihrem Bruder nach New York zu gehen, auch sein Ziel ist bereits seit 1938 die USA. (Es ist aber nicht anzunehmen, dass das Paar dort eine gemeinsame Zukunft plante.) Während seiner USA-Reise im Jahr 1935 hatte Wolf als prominenter Autor vielfältige Kontakte geknüpft. Sein Name steht auf verschiedenen Listen, die die Rettung durch Ausreise in die USA bedeuteten. Die Soziologin Martha Mierendorff fand im Nachlass der Familie Dieterle, die in der Hilfsorganisation *European Film Fund* aktiv war, eine Mitteilung von Charlotte Dieterle: „Bevor man für Wolf 50 Dollar bewilligt, soll die Vermögenslage von Ruth Herrmann, der Freundin Wolfs in Frankreich, geprüft werden.“ Mierendorff fragt: „Wie kamen die Gerüchte über Ruth Herrmann nach Hollywood?“ (Berger 2006, S. 152) Sie vermutet, dass das FBI im Spiel war und die KPD-Mitgliedschaft Wolfs ein wesentlicher Grund war, ihm die Einreise in die USA zu verweigern. Als nächstes Ziel wird Mexiko anvisiert. Mit dem Absender „Quartier B, barrique 8, Camp du Vernet“ schreibt Wolf am 4. März 1940 an seinen Verleger Oprecht in Zürich: „Entretemps j’ai reçu la visa d’entrée au Mexique et aussi le ticket de trajet par la League of American Writers, New York ... Je suis reconnu comme réfugié et en possession de la carte d’identité et du titre de voyage français.“ (AD, Fond David Diamant, 335 J33). Trotz all dieser vorhandenen Papiere darf Wolf Le Vernet nicht verlassen. Verzweifelt schreibt er an den Rand dieses Briefes: „Ma loyauté vis-à-vis de la France, j’ai déjà prouvé ... au début de la guerre 1939 comme membre du Groupement des volontaires étrangers pour la Défense de la Nation Française.“ – Worte, die wohl mehr für den Zensor als für Oprecht gedacht waren. Wolfs Freund, der Schriftsteller Wischnewski in Moskau, ist derweil nicht untätig: Schließlich kommt Hilfe aus der Sowjetunion, die dem mittlerweile staatenlosen Wolf einen sowjetischen Pass mit falschem Namen verschafft. Damit darf er Le Vernet verlassen. Über eine Zwischenstation gelangt er im Oktober 1940 in das Transitlager Les Milles, das im Dezember 1940 in ein Ausreiselager („camp du départ“) umbenannt wird. Nun kann Friedrich Wolf sein Kind das erste Mal sehen. Das Foto auf der Gedenktafel am Gebäude seines Studios am Hafen von Sanary zeigt ihn als stolzen Vater mit der kleinen „Kati“.



So oft wie möglich verlässt er das Lager und fährt nach Sanary zu Mutter und Kind, so auch zu seinem Geburtstag. „Diesmal verbrachte ich ihn [den Geburtstag] in Sanary bei Ruth & der Kleinen, die immer süßer und frecher wird ... Dennoch fürchte ich für das kleine Wesen wegen der kommenden Ernährung hier.“ (Brief an Lola Humm-Sernau, 28. Dezember 1940; Hohmann 1988, S. 238) Sanary, seine Geliebte und sein Töchterchen sind auch in den folgenden Wochen für ihn eine Oase des Glücks: „Ich konnte vorletzte Woche nochmals zu Ruth und Katrinchen kommen, und das war das reinste Märchen einer anderen Welt.“ (Hohmann

1988, S. 238) Am 11. März 1941 startet Wolf Richtung Moskau. Im Mai 1941 verlässt auch Ruth Herrmann Sanary und findet zunächst eine neue Bleibe in Saint Maximin la Sainte Baume, einem Städtchen 90 km nördlich von Sanary. Der dortige Dominikaner Père de Bienassis und der kommunistische Bürgermeister haben wichtige Funktionen in der Résistance. Ob diese Tatsache für den Ortswechsel eine Rolle gespielt hat, war nicht zu eruieren. Herrmann fährt oft nach Marseille, um sich durch den Dschungel der Dokumentenbeschaffung zu kämpfen. Wie viele Ängste und Rückschläge sie dabei erleidet, ist nur zu ahnen. Schließlich kommt mit einem vom 3. November 1941 datierten Brief des kubanischen Konsulats in Marseille die erlösende Botschaft: „Nous avons reçu de notre ministère des affaires étrangères des instructions pour vous accorder ... des visas vous autorisant à vous rendre à Cuba.“ Sie und ihre Tochter sollen sich im Konsulat melden und ihre „passeports ou sauf conduits français (titre de voyage)“ mitbringen. (AFW 286, Sammlung) Am 8. Dezember 1941 verlassen Ruth und Catherine Herrmann Frankreich Richtung Cuba.

Exil in Cuba und Nachkriegszeit

Auch Gert Caden ist nach seiner Internierung in Les Milles 1942 in Cuba gelandet. Ruth Herrmann wird eines der Gründungsmitglieder des Komitees deutscher Antifaschisten in Havanna und dessen Sekretärin, Schatzmeisterin und Vize-Präsidentin. Ihre Arbeit, die sie in einem undatierten, vermutlich 1947/48 verfassten Lebenslauf beschreibt, „bestand in Aufklärungsarbeit über den Nazifaschismus innerhalb der Emigration und der cubanischen Öffentlichkeit; im Kampf gegen die 5. Kolonne; in der Herausgabe eines Mitteilungsblattes und in regelmäßig gehaltenen Sendungen nach Deutschland in deutscher Sprache über den cubanischen staatlichen Kurzwellensender.“ (AFW 330/4) Zu Friedrich Wolf in der Sowjetunion gibt es aufgrund der Kriegssituation offenbar keinen Kontakt mehr, wohl aber zu Feuchtwanger in Kalifornien. In einem Brief an Wolf schreibt er am 18. Dezember 1946: „Ich hoffe, daß Ruth Herrmann inzwischen glücklich in Berlin eingetroffen ist. Wir haben hier mit ihr unter einigen Schwierigkeiten wenigstens telefonischen Verkehr unterhalten.“ (Feuchtwanger 1991, S. 154) 1945, nach Wolfs Rückkehr aus der russischen Emigration, gelingt die Kontaktaufnahme mit Cuba; die erhaltenen Briefe richten sich meist sowohl an Caden wie an Herrmann. Wolf hofft, dass Caden und Ruth mit Catherine bald nach Deutschland zurückkommen „dort ist jetzt jede Hand notwendig.“ (AFW 1945-53, N 330) Dann jedoch korrigiert er sich und schreibt am 8. Dezember 1945: „... jetzt hierher zu kommen, ist für Kati und dich nicht ratsam. Den Frühling/Sommer abwarten! Die Verpflegung ist für ein Kind durchaus fragwürdig, dazu die ungeheizten Bruchbuden ..., das alles ist jetzt für einen plötzlichen Übergang aus den Tropen nach hier im Winter direkt eine Gefahr!“ (AFW 285, Sammlung) Am 10. August 1946 verlassen Ruth und Catherine Herrmann schließlich Cuba. Mit einem sowjetischen Transitvisum gelangen sie erst drei Monate später über Wladiwostok und Moskau nach Berlin, wo die sechsjährige Catherine ihren Vater das erste Mal bewusst erlebt. Zurück in Berlin kann Ruth Herrmann nicht mehr in ihrem von Bomben zerstörten

Elternhaus in Wilmersdorf wohnen. Wolf ermutigt sie, ihre Rechte als Mitinhaberin, Antifaschistin und Jüdin wahrzunehmen. Tatsächlich wird sie vom Magistrat der Stadt Berlin als Opfer des Faschismus anerkannt, was ihr erlaubt, steuerlich wie Personen mit 50% Erwerbsminderung behandelt zu werden. Gleich nach ihrer Rückkehr tritt Ruth Herrmann am 22.11.46 in die SED ein. Die verschiedenen Fragebögen, die sie auch später für die Partei ausfüllt, helfen, ihren Berufsweg zu rekonstruieren. (AFW 330/4) Sie arbeitet zunächst im „Verlag Volk und Welt“ als Lektorin und Redakteurin, dabei kann sie ihre im Exil erworbenen Sprachkenntnisse einsetzen. Auf eigenen Wunsch verlässt sie jedoch im August 1948 den Verlag und zieht nach Dresden zu Gerd Caden. Es ist die Zeit der stalinistischen Säuberungen in der SED, die Zeit, in der viele „Westemigranten“ verdächtigt werden, „Trotzkisten“ zu sein und zu dem angeblichen US-Spion Noel Field Verbindungen zu haben. Ruth Herrmann zeigt im Dezember 1949 „Parteitreue“, indem sie unter dem Titel „Trotzkisten, die in Cuba zur Zeit meiner Emigration lebten“ eine Liste mit acht Namen zusammenstellt. (AFW N330/4) In Dresden arbeitet sie zunächst im Museum für Kulturgeschichte, dann in anderen Stellen aus dem Bereich Bildung und Kultur. Ab 1971 erhält sie als „Opfer des Faschismus“ eine Ehrenrente des FDGB von monatlich 800M und als „Kämpfer gegen den Faschismus“ ab 1976 eine Ehrenrente von monatlich 1200M. Tochter Catherine verbringt die Schulferien meist bei Wolf bzw. seiner großzügigen Frau Else in Lehnitz bei Berlin. Ihr berühmter Vater ist viel beschäftigt: Sein *Professor Mamlock* erfährt eine beispiellose Aufführungsserie, nur übertroffen durch Lessings *Nathan der Weise*. (In der Spielzeit 1946/47 wird das Stück auf 21 Bühnen in allen vier Besatzungszonen gespielt.) Im Friedrich-Wolf-Archiv sind zahlreiche heitere, bunte Kinderbriefe von Catherine an ihren Vater erhalten und ebenso liebevolle, fröhliche von ihm an sie. Er nennt sie zärtlich „Krachmandel“ und widmet ihr 1950 die Geschichte *Schnurzel, das Neinchen*. Als Friedrich Wolf 1953 stirbt, ist für Catherine nach eigenen Aussagen „die Kindheit zu Ende.“ (Hohmann 1988, S. 300) Als Erwachsene führt Catherine Gittis geborene Herrmann ein unstetes, bewegtes Leben, dem sie 1988 selbst ein Ende setzt. Ruth Herrmann stirbt 1983 und wie Friedrich Wolf wird sie Zentralfriedhof Berlin-Friedrichsfelde beigesetzt.



Zentralfriedhof Berlin-Friedrichsfelde. Berlin Fotos F. Pernot 2017

Sanary als Gedächtnisort und Resumee

Ruth Herrmann zieht es nach Friedrich Wolfs Tod zweimal nach Sanary, 1967 und 1973. Wie eingangs erwähnt, ist sie auf der Suche nach dem vergrabenen *Beaumarchais*-Manuskript. Zwingend erforderlich ist diese aber nicht; es existierten ja zwei weitere Exemplare und das Drama war 1946 längst uraufgeführt worden. In Wirklichkeit wird ihr an der Kassette mit den Briefen gelegen sein. Sicher war diese Suche aber ein guter Grund, eine Reise aus der DDR ins „westliche Ausland“ genehmigt zu bekommen. Während Ruth Herrmanns erster Reise im September 1967 hält sie sich zwei Wochen in Frankreich auf, das zeigen die Stempel des Flughafens Paris Le Bourget in ihrem „Reiseausweis gültig für: Frankreich und Durchreiseländer“. (AFW 286, Sammlung) Wie lange sie davon in Sanary ist, ob allein oder in Begleitung, wen sie dort trifft usw. wissen wir nicht. Mangels Zeit gelang es uns auch nicht zu eruieren, wie und durch wen nach dem Krieg in Sanary die Liaison Wolf – Herrmann und die Geburt des Kindes überhaupt bekannt wurden, denn in der Geburtsurkunde ist der Name des Vaters ja nicht vermerkt. War es Ruth Herrmann selbst, die diese Informationen gab? Sicher ist, dass sie sich auf den beiden Reisen ihren Erinnerungen hingibt: an die glücklichen ersten neun Monate des Jahres 1939 mit Friedrich Wolf und die dramatische Zeit danach, bis Wolf und sie Frankreich verlassen können. Magali Laure Nieradka schreibt in der Einleitung ihres bemerkenswerten Sanary-Buches: „Im Diskurs um die Erinnerungskulturen werden die Begriffe ‚Erinnerung‘, ‚Gedächtnis‘ und ‚Gedenken‘ häufig synonym benutzt, deshalb möchte ich an dieser Stelle eine Definition dieser Termini anführen...“ - Eine Erinnerung „erfolgt plötzlich, ist spontan und nicht willentlich motiviert.“ Dagegen ist Gedächtnis „kein spontanes Medium, sondern bezeichnet das Erinnerungsvermögen, das heißt die Fähigkeit, sich bestimmte Inhalte willentlich ins Bewusstsein zu heben.“ (Nieradka 2010, S. 20f.) Demnach hätte Ruth Herrmann Sanary als Gedächtnisort („lieux de mémoire“) aufgesucht. Im Kapitel „Gedächtnisort“ behandelt Nieradka Sanary als Ort, in dem Literatur geschrieben wurde und als Ort, der sich in literarischen Texten spiegelt und führt als „kleine Auswahl“ beeindruckende 63 Titel auf. (Nieradka 2010, S. 177ff.) Sehr viele dieser Texte wurden erst nach der Zeit im französischen Exil geschrieben, behandeln also Sanary aus dem Gedächtnis heraus. Ob und wie viele dieser Texte unter dem Eindruck eines erneuten Aufsuchens dieses Ortes nach dem Krieg entstanden sind, wissen wir (persönlich) nicht. Im Fall von Ruth Herrmann, von der es verbürgt ist, dass sie noch zwei Mal nach Sanary reiste, ist es umso bedauerlicher, dass keine Briefe, Texte oder andere Zeugnisse über dieses bewusste Wieder-Sehen aufzufinden waren. Überhaupt erscheint der Mensch Ruth Herrmann auch nach unseren neueren Recherchen merkwürdig blass, was vor allem an den mangelnden persönlichen Dokumenten (s.u., Quellenlage) liegt. Woraus bestand ihre illegale Widerstandarbeit in Deutschland vor 1938? Wovon hat sie vor 1946 gelebt? Wenn sie Vermögen hatte – konnte sie es ins Exil hinüberretten? Bezeichnend ist eine sich im *Archive Municipales de Sanary-sur-mer* befindliche, vermutlich von 1940 stammende Liste der sich in Sanary aufhaltenden Deutschen (vgl. Nieradka 2010, S. 108): Von den 17 dort aufgeführten Personen sind sieben weiblich, darunter auch Ruth Herrmann. Hinter dem Namen aller Frauen steht „S.P.“ = sans profession – auch bei der Fotografin Ilse Salberg, auch bei der Schriftstellerin und Malerin Hilde Stieler. Vermutlich gingen die Behörden – und nicht nur sie - davon aus, dass der „Beruf“ dieser Frauen Ehefrau bzw. Geliebte war. So auch bei Ruth Herrmann? Oder hat sie selbst geschrieben bzw. Ideen und Texte mit entwickelt, wie offensichtlich bei Wolfs *Beaumarchais*? Im Schriftstellermilieu muss sie nicht unbekannt gewesen sein, wäre sie sonst zu Wolfs Feier im SDS in Paris eingeladen gewesen? Eine Kassette voller Fragen.

Literatur, Quellenlage

Friedrich Wolf war in den zwanziger, dreißiger Jahren und später in der DDR ein hochgelobter Autor; dementsprechend existiert viel Sekundärliteratur über ihn. (Besonders die ältere Literatur ist sehr von stereotypen Wertungs- und Deutungsmustern geprägt, dem Muster des um soziale Gerechtigkeit kämpfenden Schriftstellers.) Das Friedrich-Wolf-Archiv mit dem Nachlass, der Sammlung und der Bibliothek in der Berliner Akademie der Künste umfasst 2.290 Bände. Fast alles, was wir über Ruth Herrmann zusammentragen konnten, entstammt diesem Archiv. Ihr Nachlass bzw. das, was aus diesem Nachlass überlieferungswert erschien (vor allem amtliche u.ä. Dokumente) wurden in die Sammlung des Archivs aufgenommen.

Persönliche Briefe von ihr bzw. an sie aus der Zeit des französischen Exils sind nicht darunter. Es muss sie aber gegeben haben, denn Friedrich Wolf war, wie die meisten Schriftsteller im Exil, ein fleißiger Briefeschreiber. So sind viele seiner Briefe an andere Frauen wie zum Beispiel Lola Humm-Sernau, Eva Siao und Magrit Strub sowohl aus Le Vernet als auch aus Les Milles erhalten. Unwahrscheinlich, dass Wolf ausgerechnet mit der (werdenden) Mutter seines Kindes nur „geschäftlich“ korrespondiert hat. Die Briefe müssen also versteckt, verloren gegangen, vernichtet oder zurückgehalten worden sein. So kommen wir wieder an den Anfang dieses Textes zurück: zu den in Sanary zusammen mit dem *Beaumarchais*-Manuskript vergrabenen Briefen.

Archive und Quellen

Akademie der Künste Berlin, Archiv Friedrich Wolf = AFW.

Les Archives départementales de la Seine-Saint-Denis. 264J 10 RDA Dossier Friedrich Wolf (1888-1953) interné à Vernet Correspondance, rapports, autres documents= AD.

Mündliche Informationen von Tatjana Trögel, Friedrich-Wolf-Gedenkstätte Lehnitz.

Literatur

Berger, Christel: Friedrich Wolf 1953. Eine unvollständige Biographie. Berlin 2006.

Feuchtwanger, Lion: Briefwechsel mit Freunden 1933-1958, Band II. Berlin 1991.

Hoffmann, Stefan Gotthelf: Der andere Wolf. Fremde Einblicke in Leben und Werk Friedrich Wolfs (1888-1953). Berlin 2011.

Hohmann, Lew (Hrsg.): Friedrich Wolf. Bilder einer deutschen Biographie. Berlin 1988.

Kantorowicz, Alfred (Hrsg.): Friedrich Wolf – ein Dichter seiner Zeit. Rudolstadt o.J (=1948).

Nieradka, Magali Laure: Die Hauptstadt der deutschen Literatur. Sanary-sur-mer als Ort des Exils der deutschsprachigen Schriftsteller. Göttingen 2010.

Obschernitzki, Doris: Letzte Hoffnung – Ausreise. Die Ziegelei von Les Milles 1939-1942. Vom Lager für unerwünschte Ausländer zum Deportationszentrum. Berlin 1999.

Quack, Sibylle: Between Sorrow and Strength. Woman Refugees of the Nazi period. o.O. 2002.

Wolf, Friedrich: Ausgewählte Werke in Einzelausgaben, Band 7. Erzählungen, Kurzgeschichten, Sketchs. Berlin 1952.

Wolf, Friedrich: Briefe. Berlin und Weimar 1969.

Wolf, Friedrich: Das dramatische Werk, Bd. 5. Berlin und Weimar 1988.